

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 10 (1927)
Heft: 17

Artikel: Gotteslästerung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407435>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn ich mir das Thema hätte wählen dürfen, so hätte ich es übrigens anders formuliert. Es ist nämlich nicht ganz richtig, wenn man nur die religiöse und die wissenschaftliche Weltansicht gegeneinander stellt, weil es zwischen der theologischen Epoche der Vergangenheit und der positivistischen Epoche der Gegenwart noch eine Zwischenstufe gegeben hat: Die metaphysische Epoche. Die Wissenschaft ist ja noch sehr jungen Datums, Ehe der Mensch dazu kam, die Erfahrungswelt rein wissenschaftlich, also positivistisch zu betrachten, glaubte er in hochmütiger Ueberschätzung seiner Geisteskraft, das »Wesen« der Dinge ergründen zu können. Das ist wohl nicht mehr religiös gedacht, bedeutet aber immerhin noch eine Ueberschreitung der Kompetenz unseres Denkwerkzeuges. Man kann etwa — jeder Vergleich hinkt natürlich — sagen, dass die religiöse Einstellung dem Kindesalter der Menschheit entspricht, die metaphysische Einstellung, die von einem »Ding an sich« flunkert, den Jünglingsjahren der Menschheit. Der wissenschaftliche Mensch ist der mannbar gewordene Mensch. Er lehnt die Fragen ab, die das Kind aus seinen träumerischen Bedürfnissen heraus gestellt hat; er lehnt auch die über alle Erfahrung hinausgehenden Fragen ab, die das selbstüberhebliche Denken des Jünglings bewegen. Der nüchtern und klar denkende Mensch kommt zu der Hauptfrage seines Lebens und sagt: Wir wollen zuerst das Diesseits in Ordnung bringen. Lassen wir daher alle Träumerei. Wir wollen uns nicht darüber den Kopf zerbrechen, ob es einen Gott gibt oder nicht. Mag es einen geben, wir sind mit ihm nicht einverstanden. (Zustimmung.) Wir sind nicht damit einverstanden, dass er in seinem unerforschlichen Ratschlusse so viel Leid auf Erden zulässt. Wir sind nicht damit einverstanden, dass heute infolge der Wohnungsnot dreijährige Kinder mit Syphilis angesteckt werden. Alle sozialen Missstände zwingen uns dazu, unsere Blicke von einer Ueberwelt abzuwenden und uns energisch mit dem Diesseits zu befassen. Hier auf Erden müssen wir Ordnung schaffen, dann erst wollen wir uns über müssige Fragen unterhalten. (Beifall.) Die Wissenschaft, die heute durch Erfindung neuer Giftgase den nächsten Krieg vorbereiten hilft, wollen wir in den Dienst der sozialen Fürsorge stellen. Sicherung der Existenz aller Menschen, das ist das sozialistische Problem. Wir brauchen keinen Gott, um ihn verantwortlich zu machen für alles Furchtbare, was hier auf Erden geschieht. Wir machen uns selbst verantwortlich und stellen uns die einzige würdige soziale Aufgabe, jedwede Knechtschaft auf Erden zu beseitigen. Kein Nebelhaftes, überirdisches Wesen kann uns helfen, kein Messias uns erlösen. Die ganze Weltgeschichte erteilt uns eine einzige Lehre, und sie lautet: Hilf Dir selbst! (Lang anhaltender Beifall.)

Gotteslästerung.

Was in der deutschen Republik als Gotteslästerung angesehen und bestraft wird, ist aus folgenden Fällen ersichtlich, die sich in letzter Zeit ereignet haben:

Der Schriftleiter der »Sozialistischen Republik« in Köln hatte in einem Artikel die Kirche »das Instrument der Knechtung und Verdummung des Volkes« genannt. Für diesen leider nur allzu wahren Satz wurde er unter Annahme mildernder Umstände zu 400 Mark Geldstrafe verurteilt.

Der Schriftleiter des »Neuen Pfaffenspiegels«, Conrad Beisswanger, wurde auf Antrag des Bamberger Weihbischofs vom Nürnberger Schöffengericht wegen Veröffentlichung eines Gedichtes »Christi Erdenfahrt« zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Auf drei Monate wurde ein Schriftsteller von einem Berliner Schöffengericht ins Gefängnis gesteckt, weil er im Anschluss an die Mitteilung, dass ein katholischer Priester in einem Bordell angetroffen worden sei, der katholischen Kirche Erziehung zu Betrug, Heuchelei und Perversität vorgeworfen hatte.

In Regensburg hatte eine Frau am Allerheiligenfest auf dem Gemeinfriedhof am Grabe eines Bekannten einen Kranz mit der Inschrift »Nimmerwiedersehen« niedergelegt. Darin ersah das Gericht eine Beschimpfung der christlichen Lehre von der Auferstehung der Toten und diktirte der Frau vier Wochen Gefängnis zu.

Der Schriftleiter der »Hamburger Volkszeitung« wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Sein Vergehen bestand da-

rin, dass er um die Weihnachtszeit einen Artikel »Katholische und evangelische Weihnachtsandacht!« veröffentlicht hatte, der eine satirische Kennzeichnung der Zeremonien der katholischen und evangelischen Gottesdienste enthielt und den Zweck hatte, den verderblichen Einfluss der Kirchen auf den geistigen Befreiungskampf der Arbeiterschaft aufzudecken.

An der Stadtverordnetenversammlung von Gelsenkirchen sprach Lehrer Tillmann Blum gegen den vom Zentrum gestellten Antrag, eine private katholische höhere Mädchenschule sei aus städtischen Mitteln auf 10 Jahre hinaus jährlich mit 60,000 Mark zu unterstützen. Zwischenrufe brachten ihn in Erregung und in der Abwehr eines solchen entfuhr ihm eine verächtliche Bemerkung über den Gottesglauben. Folge: 200 Mark Geldstrafe und Ausspruch der sofortigen Dienstentlassung durch das Disziplinargericht.

Letztes Jahr wurden in Aachen nach Jahrzehnten zum erstenmal wieder die sogen. »Heiligtümer« ausgestellt (angebliche Windeln Christi und andere Kleidungsstücke). In bekannter reklamehafter Weise wurde die Bevölkerung unter Hinweis auf die zu erwirkenden Gnadenmittel zur Beteiligung an der »Heiligtumsfahrt« nach Aachen aufgefordert. Nun liess der Geschäftsführer der Freigeistigen Gemeinschaft in Düsseldorf zur Aufklärung der Bevölkerung ein Fließblatt verbreiten. Er hatte die Rechnung ohne den Wirt gemacht: Er wurde unter Anklage gestellt und verurteilt wegen der folgenden Sätze: Die »Wundertücher«, die man in Aachen zeige, könne ein normaler Mensch nur als horrende Blödsinn bezeichnen; — das Völkermorden von 1914 bis 1918 hätte nicht zuletzt mit Hilfe der katholischen Kirche durchgeführt werden können; — die Pflicht der Kirchenbeamten bestehe nur darin, der breiten Masse des Volkes die Gehirne zu verkleistern; — die katholische Kirche im Mittelalter habe nur durch Mord und Raub ihre Macht erweitern können; — das Pfaffentum laufe in Samt und Seide herum und sähe kaltblütig zu, wie die Menschen zugrunde gingen.

Das sind nur wenige Fälle von vielen, die zeigen, wes Geistes Kind Justitia in gewissen Gegenden und Kreisen der deutschen Republik ist und wem sie dient. Auch in der Schweiz haben wir noch einen Gotteslästerungsparagraphen, und er soll im neuen eidgenössischen Strafgesetz abermals enthalten sein. Wer sich das Recht der Kritik an kirchlichen und religiösen Einrichtungen und Unternehmungen wahren will, wird ihn nicht ohne weiteres hinnehmen.

(Die angeführten Fälle sind den Monistischen Monatsheften entnommen. Die Red.)

Zum Thema „Selbstmord“.

Von J. Stebler.

Das Stichwort ist absichtlich mit Gänselfüßchen verschen. Sachlich muss der Ausdruck Selbstdtötung lauten. »Selbsterlösung« nennt es Häckel etwas ungenau, da das Motiv zur Tat durchaus nicht immer die ersehnte Erlösung von irgend einem irdischen Ungemach ist. In seiner Definition dieses Begriffs kommt er zum Schluss, dass Selbstmord ein Unsinn sei; ein Mord geschieht stets wider den Willen des betreffenden Objekts, die Selbstdtötung vereinigt aber Subjekt und Objekt in einer Person, ist also keinem hinterlistigen Anschlag zu vergleichen.

Der Ausdruck Selbstmord ist uns so in Fleisch und Blut übergegangen, dass wir uns gar nicht Rechenschaft geben darüber, wie bewusst Gründer und Hüter der herrschenden Moral das Wort geprägt. Man muss sich hier die Wirkung dieses Ausdrucks auf die Psyche vergegenwärtigen. Mord selbst ist etwas Scheußliches, Grauenhaftes, Verabscheuungswürdiges, weckt die Vorstellungen von Blut und Ekel, empört das Menschenempfinden aufs äußerste und klassiert sich in den Kriminalfällen an der schwärzesten Stelle. Mit Recht wird der Mord als die verwerflichste Handlung angesehen, die ein Mensch begehen kann. Und da nun unsere Moralisten sich berufen fühlen, die Selbstdtötung zu verdammten, greifen sie, um der Welt ja das Gruseln vor dieser Handlung beizubringen, eben zu diesem ominösen Wort, präsentieren der erschreckten Menschheit auf blutigem Teller den »Selbstmord«, streichen dessen dunkelste Seiten heraus und überliefern selbstgerecht den Täter der schwärzesten Verdammnis. Und das